

Konferenzbericht

Energiewende als gesellschaftliches Projekt

Leslie Quitzow, Weert Canzler und Aischa Sophie Jansen

„Energy Futures – Emerging Pathways in an Uncertain World“. Online-Konferenz des Leibniz-Forschungsverbands Energiewende, 22. bis 26. Februar 2021, organisiert von Leslie Quitzow, Weert Canzler und Aischa Sophie Jansen (alle WZB).

Die Energiewende wird im deutschen und internationalen Diskurs immer noch stark als technischer Wandel diskutiert, obwohl sich die größten Herausforderungen vermutlich in den sozialen und politischen Fragen verbergen. Die „Energy Futures“-Konferenz, organisiert vom Leibniz-Forschungsverbund Energiewende, gab der sozialwissenschaftlichen Diskussion über die Energiewende eine internationale Bühne. In der Eröffnungs-Keynote ermutigte Benjamin Sovacool (Universität Sussex, Großbritannien) dazu, über die vermeintliche Langsamkeit vergangener großer Energie-Transformationen nicht die Schnelligkeit der vielen kleinen sozialen und technischen Transformationen zu übersehen, die diese möglich gemacht haben. Gleichwohl mahnte er, auch auf soziale Ungerechtigkeiten und Konflikte zu schauen, die mit Energie-Transformationen einhergehen.

Fragen zu Energie-Gerechtigkeit, demokratischer Energie-Governance und dem Umgang mit Energie-Konflikten standen dann auch im Zentrum der 11 Sessions, in denen mehr als 400 internationale Wissenschaftler:innen im Verlauf der fünf Konferenztage über Energiewenden diskutierten – situationsbedingt fand die gesamte Konferenz online statt. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Frage, wie die Forschung konzeptionell und methodisch mit unterschiedlichen Energiezukunftsfeldern umgeht, also zum Beispiel in der Arbeit mit Szenarien, Modellen, Narrativen oder Erwartungen. Besonderes Augenmerk wurde auf das Konzept

der „socio-technical imaginaries“ gelegt, das in der Energie-Forschungs-Community zunehmend Anwendung findet. Sheila Jasanoff (Universität Harvard, USA), eine der Begründer:innen des Imaginaries-Konzepts, verwies in ihrer Keynote auf die politischen Machtverhältnisse, die sich in Energiezukunftsfeldern und ihren Bildern verbergen, und rief dazu auf, diese kritisch zu hinterfragen. Offen blieb jedoch, wie ein attraktives Bild einer postfossilen Energiezukunft aussehen könnte.

Wie also weiter in der Energiewende? Über konkrete Handlungsoptionen stritten führende Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaftsforschung in einer erfrischend anregenden Panel-Diskussion zur Klimapolitik nach Corona. Sie debattierten über die Gestaltung der Corona-Hilfspakete und deren Verknüpfung mit Klimaschutzauflagen sowie über die Erfolgsaussichten für die auf November 2021 verschobene 26. UN-Klimakonferenz. In ihrer Abschluss-Keynote zu Vergangenheit und Zukunft der Energiewende verband Kathrin Goldammer, Geschäftsführerin des Reiner Lemoine Instituts (Berlin), schließlich ihre eigene Biografie mit der Geschichte der Energiewende in der BRD. Als Kind pazifistischer Eltern aus einer Kohle-Region wurde sie zum Idealismus geradezu erzogen und fand so ihren Weg zu den erneuerbaren Energien. Weniger idealistisch klangen aber die von ihr skizzierten Zukunftspfade: Entwickeln wir uns in eine Wasserstoff-Welt, die vor allem der deutschen Industrie- und Außenhandelspolitik hilft, nicht aber dem Klima? Führt ein alles bestimmender CO₂-Preis zu einer Renaissance der Kernenergie, oder droht ein pragmatisches „Weiter so“? Klar wurde am Ende der Keynote, aber auch der gesamten Konferenz: Wie die Energiewende künftig aussehen wird, ist und bleibt hoch umstritten. Handfeste Interessen sind im Spiel, und die verbindlichen Ziele des Klimaschutzabkommens von Paris werden zwingender, je näher die neuralgischen Jahreszahlen rücken. Die soziale Akzeptanz aber hängt entscheidend davon ab, ob die mit der Transformation verbundene Lastenverteilung als gerecht empfunden wird.